

Predigt zum 7. Sonntag im Jahreskreis C 2022
Lk. 6, 27 - 38/ 1 Kor 15, 45 - 49

Ich glaube, sie alle haben schon einmal die Erfahrung gemacht: Jemand traut Ihnen etwas Großes, Verantwortungsvolles zu. Sie fühlen sich geehrt. Es baut Sie auf, ja Sie sind sogar stolz auf sich. Voller Motivation gehen Sie das an, was man Ihnen zutraut. Es gibt Menschen, die erfahren oft eher das Gegenteil und merken, wie verletzend das ist, wie sehr das entmutigend ist.

Hören wir die Worte von Jesus mal in dieser Weise: Jesus traut uns eine ganze Menge zu. Wenn er sagt: „Liebt eure Feinde!“ „Halte dem, der dich schlägt, auch die andere Wange hin!“ „Wer dir das Hemd wegnehmen will, lass auch den Mantel!“ „Richtet und verurteilt nicht!“, dann sind das Worte, wo sich mein Inneres zuerst sträubt. Viele fühlen sich überfordert. Ich spüre, wenn ich diese Zeilen lese, wie sehr ich hinter dem als Christ zurückbleibe, der ich sein könnte. Bei diesen Worten spüre ich, wie wahr ein Satz ist, den ich einmal gehört habe: „Der, der ich bin, grüßt traurig den, der ich sein könnte!“ Wir könnten mit diesen Worten so umgehen: Jesus will uns herausfordern, nur ein wenig provozieren, um uns klar zu machen, wie schwach wir Menschen sind. Diese Worte zeigen uns, dass wir auf Gottes Barmherzigkeit bauen müssen, wenn es darum geht, unser Leben zu beurteilen. Andere denken, dass Jesus von vornherein gewusst hat, wie unmöglich es ist, das zu leben. Auch denken sicher viele: Diese Worte sind doch nur von Lukas hinzugeschrieben. Am liebsten möchten wir diese Worte streichen. Oder diese Worte erreichen, dass wir wirklich auch die lieben, die uns lieben, dass wir unsere Feinde, wenn wir sie schon nicht lieben, dann wenigstens nicht bekämpfen. Gehen wir ihnen doch aus dem Weg.

Doch diese Worte stehen im Evangelium. Darum will ich mich mit ihnen auseinandersetzen. Was wollte Jesus mit seinen Worten, was wollte und will Jesus heute in unserer Kirche mit seinen Worten erreichen? Sein Ziel war es, das Reich Gottes aufzubauen, mitten unter uns. Er hat Menschen um sich gesammelt, die durch ihr Leben zeigen: Es gibt eine andere Welt, eine neue Welt Gottes. In dieser Welt Gottes geht es anders zu als in der Welt, die wir bisher kennen. In dieser geht es um durchsetzen, um Zurückgeben und Zurückschlagen. „Lass dir nichts gefallen!“ In der Welt, in der wir leben, zählt Macht, zählt Stärke. Man rechnet auf. Das alles ist auch menschlich gesehen legitim, richtig. Doch Jesus will, dass wir als seine Nachfolger/innen anders miteinander leben. Wir geben so ein Zeugnis Gottes, der alle Menschen annimmt als seine Töchter und Söhne, der alle Menschen achtet. Wer auf Gegengewalt verzichtet, antwortet auf das Böse, auf das Schlechte, das geschieht, auf andere Weise. Jesus selbst hat ja die Gewalt, die ihm angetan wurde, mit Liebe beantwortet. Wer sich anderen die Schuld vergibt, handelt wie Gott, der unendlich vergibt.

Gerade im Evangelium von heute spüre ich, wo sich Christen und Christinnen in positiver Weise unterscheiden von anderen, wo wir echte Zeugen und Zeuginnen sein können für Gott, der uns zu einem ewigen Leben beruft. Eines möchte ich auch deutlich sagen: Wir wachsen zeitlebens in diese Haltung hinein. Jesus traut es uns zu, das zu leben, er traut uns zu, mitzuwirken an und im Reich Gottes. Er traut uns zu, dass wir – um mit dem letzten Satz der Lesung aus dem Brief an die Korinther zu sprechen – nach dem Bild des himmlischen Adam gestaltet werden. Jesus traut es uns zu. Amen.